

Wir haben ein Schiff. Was auf dem Kirchentag begann als Feststellung: „Man lässt keine Menschen ertrinken. Punkt,“ hat seit vergangener Woche endlich Planken und Taue. Auch wir in Bovenden haben dafür mit gesammelt. Damit Menschen in Seenot nicht ertrinken gelassen werden – nur weil sie zufällig auf dem „falschen“ Fleckchen Erde geboren sind. Die Seawatch 4 ist unsere materialisierte Hoffnung auf ein Europa, das an seinen Außengrenzen Menschen und Menschenrechte nicht zerschellen lassen darf. Wir haben Hoffnung. Wir haben Liebe. Wir schauen nicht weg. Wir haben ein Schiff.

Für mich zählt das in dem ganzen Geschehen der letzten Wochen und Monate mit zu dem Erhebendsten: Ja, endlich: Wir haben ein Schiff. Ist das eine Predigt wert? Vielleicht ja, wenn ihr an einen der ersten Sätze in der Bibel denkt:

„Am Anfang erschuf Gott den Himmel und die Erde. Die Erde war noch wirr und leer, und Dunkelheit herrschte über dem Urmeer. Aber Gottes Geist schwebte über dem Wasser.“ (Gen 1, 1-2).

Mit Licht und Dunkelheit schafft Gott Morgen und Abend und vollendet so den ersten Tag. Dann unterteilt er die Welt in Himmel, Luft und Erde. Schafft trockene Stellen, die dann, am dritten Tag, sogleich der Ort sind, an dem die Pflanzen ihre Wurzeln ausbilden.

Vielleicht muss man das Bild nicht überstrapazieren, aber ich nehme in der Erzählung von dem, wie Gott sich zu Beginn alles gedacht hat und wie er es angelegt hat, Folgendes wahr: Gott hat die Welt so geschaffen, dass es (zumindest im übertragenen Sinne) zum Leben festen Boden unter den Füßen braucht. Es braucht offenbar die Unterscheidung zwischen Sicherem, Festen in unserem Leben [Boden] und dem Anderen.

Nun haben wir ein Schiff. Ein Stück Boden unter den Füßen an einem Ort, wo für die Fliehenden nichts mehr sicher ist. Wohl gibt es von Kritikerinnen und Kritikern Einwände gegen das Schiff: Es wäre ein Anreiz, aus den Kriegsgebieten nach Europa zu fliehen. Man würde den Schleppern damit zuarbeiten. Doch zum Schluss zählt eben doch nur die Planke zwischen Dir und dem Meeresgrund. Am Scheideweg geht es um Leben und Tod. Um Abgrund und Gerettet-Sein. Um nichts Weiteres. Und dann stellt sich zumindest in mir die Dankbarkeit ein, dass nicht nur Gott Boden unter Deinen Füßen entstehen lässt – sondern dass wir einander auch Grund geben können. Und wenn er auch nicht aus

nährender Erde und festen Steinen besteht, sondern eben aus Planken und Bohlen.

Wenn ich nun die Erzählung über den Anfang des Welt-Seins auf diesen Kontext hin lese, dann macht es mich so froh, dass das Wirre und Leere der Erde, von dem im Anfang gesprochen ist, nicht allein von Dunkelheit begleitet ist. Sondern dass – gleich wie ein himmlisches Atemholen vor dem lebensspendenden ersten Wort – der Geist darüber liegt. Der Beginn von etwas ist ja doch am Schönsten, wenn dieser Beginn geistvoll, herzensreich und lebensfreudig ist! Was für ein Glück für unsere Erde, für unser Sein und auch für unser Schiff, dass unser Beginn genau so ist. Dass das Erste, was in allem Bedeutung hatte, der Geist Gottes ist- in seiner Herrlichkeit und Herzlichkeit, in seinem Streben hin zum Leben von allem.

Wir haben ein Schiff- und darin einen Grund zur Hoffnung. Hier, fern der Küsten, haben wir manchmal nicht so sehr vor Augen, was ein Schiff alles bedeuten kann. Was diese Nussschale an Schutz aufbietet, aufbieten kann und will, wenn es ringsumher tobt. Wie sehr sie Dein Wirken fordert, um bestehen zu können auf dem Wasser... ja, ein Schiff kann Dir Deine Größe vor Augen führen. Aber vor allem auch Dein Kleinsein und Geborgensein – das kann ein Schiff.

Eines unser schönen Lieder im Gesangbuch (Nummer 8) heißt: „Es kommt ein Schiff geladen“. Eigentlich ein Weihnachtslied, weil Maria oft mit einem Schiff verglichen wird. Trägt Gottes Sohn voll Gnaden – und er ist des Vaters ewiges Wort. Das Segel ist die Liebe – was auch sonst? Und der Heilige Geist ist der aufrichtende Mast. Wie bedeutsam Maria für die Heilige Familie ist, beachten wir in unserer evangelischen Frömmigkeit nicht so sehr wie unsere katholischen Geschwister. Und doch kann auch uns das Mütterliche der Maria im Glauben stärken. Man überlege sich nur: Wer vermag das Jesuskind zu trösten, wenn es weint? Wer vermag Gott zu trösten, wenn er weint? Offenbar ist es Maria, die ihm dann Anker, Schiff und Hafen ist. Hat sie doch dieselbe Aufgabe, wie sie alle irdischen Eltern für ihre Kinder haben: Anker sein – das zeigt: Es gibt einen Boden, auch wenn Du ihn nicht siehst. Ich fühle ihn für Dich und zeige ihn Dir. Schiff sein: Die Geborgenheit des Gehaltenseins im Sturm der Zeit. Hafen sein: Zu vergewissern: Es gibt ein Ankommen in Deinem Leben. Du sollst ankommen dürfen.

Und nun nochmals: Wir haben ein Schiff. Es hat einen Anker. Und es wird vielerorts um einen Hafen für unser Schiff gerungen werden. Die

Seawatch 4 ist unser eines Schiff. Ein anderes Schiff haben wir auch noch – hier im Ort, und an so vielen anderen Orten auch: Die Kirchenschiffe. Mit den gewölbten Decken kann es mit viel Phantasie so aussehen, als schaue man von oben in ein prachtvoll oder schlicht ausgestattetes Schiff, das Dich durch das Meer der Zeit geleitet.

Darum lasst uns Gott danken: Weil er uns diesen Boden unter den Füßen und diese gnadenreichen Schiffe für uns und unser Sein in die Welt hinein geschenkt hat. Nicht, damit wir's „haben“ – sondern dass wir uns gehalten und getragen wissen dürfen. In allem, was da ist und kommt. Amen